

**Landesbibliothek Oldenburg**

**Digitalisierung von Drucken**

**Der Oldenburgische Volksfreund**

**Oldenburg**

No. 32, 21. April 1852

**urn:nbn:de:gbv:45:1-4866**

D e r

# Oldenburgische Volksfreund.

Mittheilungen aus allen Gebieten des öffentlichen Lebens.

Vierter Jahrgang.

Erscheint wöchentlich zweimal, am Mittwoch und Sonnabend, jedesmal einen halben Bogen stark. — Preis für das Quartal 18 Grotz, durch die Post bezogen 24 Grotz Courant. — Bestellungen werden von allen Postämtern, so wie von der Verlagshandlung angenommen.

## Zur Zollvereins-Frage.

(Fortsetzung.)

4. Finanzielle Gründe sind wohl die überwiegendsten gewesen, um Hannover zum Septembervertrag zu bestimmen. —

Es ist zu beklagen, daß, wo der Fideus spricht, oft alle anderen Rücksichten schweigen müssen und selbst das Wohl des Volkes nicht in Betracht kommt. —

Wir haben schon in unsern frühern Aufsätzen erwähnt, welche nachtheilige Folgen unseres Anschlusses auch in sittlicher Hinsicht wegen unserer weitläufigen Grenzen (besonders wenn Bremen dem Vertrag nicht beitreten sollte) in Betreff des Schmuggelhandels uns bevorstehen. Diese und die materiellen Nachteile werden vielleicht von Finanzmännern wenig berücksichtigt, wenn es darauf ankommt, Geld in die Cassen zu schaffen. Das indirecte Steuersystem ist das beste, wenn es nicht zum Prohibitivsystem ausartet und die nothwendigsten Lebensbedürfnisse vertheuert; von diesem System ist um so schwieriger abzugehen, wenn das Volk mit directen Steuern schon überlastet ist. — Wir haben deshalb auch den Beitritt zum Septembervertrag als etwas Unvermeidliches betrachtet, weil wir für uns allein nur mit vielen Schwierigkeiten das jetzige indirecte Steuersystem aufrecht halten können. —

Wir meinen indessen, daß unsere Verhältnisse nicht so sind, daß wir im schlimmsten Fall durch directe Steuern den Ausfall der indirecten nicht sollten decken können. — Eine Einkommensteuer von 3% würde dazu vielleicht schon hinreichend sein, wenn wir an-

nehmen, daß die Salz- und Branntweinsteuer bleiben und 60,000  $\mathcal{F}$  aufbringen\*).

Ein mäßiger Zoll, etwa die Hälfte des jetzigen, würde mit einiger Controle auch für uns allein auszuführen sein und derselbe würde vielleicht, da der Reiz zum Schmuggeln dann wegfällt, eine nicht viel kleinere Summe wie die jetzige indirecte Steuer, erbringen. Dabei würde es dann, wie wir glauben, nicht einmal nöthig sein, das Personal unserer Steuerbeamten zu vermehren.

Wir wissen sehr wohl, daß die Ausführung dieser Vorschläge manche Schwierigkeiten haben wird, meinen indessen, daß uns diese nicht abschrecken müssen, wo es auf die Ehre, die Selbstständigkeit und das Wohl unseres Landes ankommt.

5. Wenn unsere Lage eine sehr gute und glückliche ist und wir uns nicht willenlos dem Zollverein in die Arme zu werfen brauchen, so verkennen wir doch auch nicht, daß eine gänzliche Isolirung Oldenburgs für uns etwas sehr Bedenkliches hat\*\*).

Wir möchten daher auch nicht, daß Oldenburg nur irgend Forderungen aufstelle, wovon man befürcht-

\*) Die Zahl sämmtlicher Haushaltungen im Herzogthum soll 40,000 sein; der Erwerb durchschnittlich zu 150  $\mathcal{F}$  gerechnet ist also 6 Mill. das Gesamt-Einkommen, macht ca. 3 g = 180,000.

\*\*) Wir sind immer der Meinung gewesen, daß Hannover bei dem Septembervertrag den Beitritt Oldenburgs mit zur (geheimen) Bedingung gemacht hat, was auch nach dem bekannten Artikel in der preuß. Zeitung sich bestätigt hat, und glauben auch, daß Bremen ohne Oldenburg sich zum Anschluß nicht wird bestimmen lassen und daher eine Isolirung nicht zu befürchten ist.



ten muß, daß sie gar nicht angenommen werden können.

Was die Forderung wegen der projectirten Eisenbahn betrifft, so können wir darauf kein großes Gewicht legen und sind, seit die Eisenbahn nach Ostfriesland in Angriff genommen ist, der Ansicht, daß wir mit unserm Projekte zu spät kommen. —

Eine Bahn bloß für Oldenburg ist ein Unternehmen, wovon wir, wenn wir die Kosten (4 Million Thaler) berücksichtigen, zurückschrecken und besorgen müssen, daß diese Eisenbahn nicht einmal die Betriebskosten abwerfen, viel weniger Zinsen tragen könne. Unsere ganze Ausfuhr landwärts beträgt nicht eine halbe Mill. Centner; die Einfuhr ist nicht bedeutender wie die Ausfuhr gewesen, was zusammen keine 1 Million Centner sein würde. Von diesem Quantum würde vielleicht kein Viertel mit der Eisenbahn versandt werden \*). Der Personenverkehr kann ebenfalls nicht bedeutend sein.

Bisher haben nach der Richtung, wohin wir die Eisenbahn zu haben wünschen, nicht einmal die Posten rentiren können \*\*). — Wir dürfen uns keine Illu-

\*) Fast sämtliche Meßgüter, die nach Leipzig gehen, werden, wie früher, mit Frachtwagen transportirt.

\*\*) Wir können zwar von der gegenwärtigen Einfuhr von Waaren aus dem Herzogthum Oldenburg keinen Schluß auf den möglichen Verkehr auf der projectirten Eisenbahn von Brake nach Minden oder Donabrück ziehen. Das größte Quantum unserer Einfuhr bleibt in der Nähe unserer Häfen oder wird nach Gegenden versührt, die von der Eisenbahn keinen Gebrauch machen können.

Nur was nach dem Münsterlande und den südlicher gelegenen Gegenden geht oder billig befördert werden kann, darf hier in Betracht gezogen werden.

Weniger werthvolle und voluminösere Artikel, als: Steinkohlen, Baumaterialien, Roheisen zc. werden sowohl wegen ihres geringen Preises im Vergleich zu den hohen Transportkosten als auch deshalb wenig auf der Eisenbahn befördert werden, als Donabrück und Münden ihre Steinkohlen, ihr Eisen und ihr Holz zc. billiger aus anderen Gegenden beziehen können, als von hier aus, wir aber jene Artikel wohlfeiler von England und von Norwegen beziehen, als vom Oberlande. — Unsere Ausfuhr nach dem Oberlande werde sich daher hauptsächlich auf die seewärts bezogenen Waaren und auf unsere inländischen Erzeugnisse an Getreide und Vieh beschränken, ähnlich wie gegenwärtig Bremens Verkehr nach dem Oberlande ist.

Von dort zurück würden wir außer einigen Fabrikaten vielleicht einige Bruchsteine und Kalk erhalten.

Die ganze jährliche Ausfuhr Bremens an überseeischen Producten und an Getreide nach dem Oberlande beträgt nicht viel über 1½ Million Centner; die theilweise pr. Weser befördert werden, und höchstens mit 1 Mill. Str. pr. Eisen-

bahnen machen und etwa glauben, daß, wenn wir eine Eisenbahn haben, dann aller Verkehr mit Bremen zc. sich nach der Eisenbahn werfen werde; auch dürfen

bahn gehen. (Von dem frühern ganzen Export Bremens hat die Eisenbahn nur  $\frac{1}{10}$  zu sich genommen.) Die Einfuhr pr. Eisenbahn wird gewiß nicht die Hälfte betragen, da die meisten Artikel aus Fabrikaten bestehen und einen ungleich höhern Werth haben.

Mögen nun Brake, Varel und Oldenburg sich noch so sehr aufnehmen, so werden sie doch schwerlich zusammen in den nächsten 20 Jahren ein Drittel des Umlages haben, den Bremen schon jetzt hat, und die projectirte Bahn wird nicht über 500,000 Str. jährlich durchschnittlich befördern.

Der durchschnittliche Personenverkehr auf den preussischen Eisenbahnen ist in dem letzten Betriebsjahre pr. Meile ca. 150,000 Personen gewesen. Wenn man bedenkt, daß die preuß. Bahnen mit fast lauter großen Städten und gewerbreichen Gegenden in Verbindung stehen, nach allen Richtungen bevölkerte Gegenden sind und durch gute Straßen oder gar Eisenbahnen damit in Verbindung stehen; unsere projectirte Bahn aber nach der einen Richtung todte läuft und auf seiner ganzen Länge eine Gegend durchschneidet, welche noch keine 2000 Seelen auf die Quadratmeile hat, so wird man den künftigen Personenverkehr auf unserer Bahn zum höchsten auf 75000 Personen anschlagen dürfen; ganz gewiß wird es weniger sein, da Bremen und Leer einen großen Theil des Verkehrs uns vorweg nehmen werden.

Hiernach würde die Einnahme etwa betragen, wenn man für eine Person durchschnittlich  $\frac{1}{10}$   $\text{R}$  pr. Meile, für die Güter pr. Str. pr. Meile 1  $\text{R}$  und für schlechtere Waaren  $\frac{1}{2}$   $\text{R}$  pr. Str. pr. Meile durchschnittlich  $\frac{1}{2}$   $\text{R}$  annimmt

c. f. 75000 Personen à $\frac{1}{10}$ $\text{R}$ . . . . .	7500 $\text{R}$
c. f. 500,000 Centner Güter à $\frac{1}{2}$ $\text{R}$ . . . . .	5200 $\text{R}$
	jährlich 12700 $\text{R}$

Die Anlagekosten der preuß. Eisenbahnen (383 Meilen im Jahre 1849) betragen durchschnittl. pr. Meile 379000  $\text{R}$

Die billigste Strecke in Schlessen pr. M. 178000  $\text{R}$

Berlin-Stettiner Bahn . . . . . 250000  $\text{R}$

Vergleichen wir unsere Terrain-Verhältnisse mit den verschiedenen Gegenden Preußens, so werden wir wohl so ziemlich richtig annehmen, daß unsere Bahn die Kosten der Berlin-Stettiner Bahn oder pr. Meile 250000  $\text{R}$  erfordert. (Die Erarbeiten der Strecke von Oldenburg nach Brake würden, wo der Weg durchs Moor muß, allein an 200000  $\text{R}$  pr. Meile kosten.)

Die Betriebskosten betragen bei mittelmäßigem Verkehr pr. Meile jährlich wenigstens 10000  $\text{R}$ ; Betriebskosten und Zinsen des Anlagekapitals betragen jährlich 20000  $\text{R}$  hiervon die Einnahme . . . . . 12700  $\text{R}$

bleibt minus 7300  $\text{R}$

pr. Meile oder für die 18 Meilen lange Strecke von Brake Varel-Oldenburg-Damme ein jährlicher Zuschuß von ca. 131,400  $\text{R}$  erforderlich.

Wir haben unsere Berechnung so hingestellt, wie wir es im günstigsten Fall nur eben annehmen können, sind indessen überzeugt, daß in der Wirklichkeit sich ein viel größeres Deficit als 115000  $\text{R}$  herausstellen wird.

wir nicht zuviel darauf rechnen, daß, wie bei unserer Dampfschiffahrt (die Dampfschiffahrt bringt bekanntlich auch nicht mehr wie die Betriebskosten) auf den vielen Omnibussen ic. sich freilich herausgestellt hat, Manches kommen würde, was man bei diesen Unternehmungen vorher gleichfalls nicht erwartet hatte. — Wir theilen auch nicht die Hoffnung, daß sich der Zug der Auswanderer über Oldenburg ziehen und durch diese, sowie Güterspedition und vieles Andere ein so belebter Verkehr entstehen werde, daß die Bahn, wenn auch nicht direct, doch indirect für das ganze Land von großem Gewinn sein könne. — Läge Bremen nicht, wo es liegt, und wäre Bremen nicht, was es ist, wäre keine Eisenbahn nach Ostfriesland, hätte Oldenburg wie Bremen ein Hinterland, wie das Herzogthum Bremen, hätten wir Bergprodukte: Kohlen, Eisen ic. und einen eigenen Handel, eine große Industrie, wäre Oldenburg, Varel oder Brake ein Marktplatz, hätten wir, wie in Bremerhafsen, großartige Anstalten zur Unterbringung von Auswanderern und Ausfichten mit Bremen, durch große Geldkräfte, günstigere Lage u. dergl. concurriren zu können, so würden wir unsere Bedenkllichkeiten schwinden lassen. — Eine Eisenbahn deshalb zu bauen, weil sämtliche andere deutsche Staaten solche haben und wir meinen, nicht zurückbleiben zu dürfen, scheint uns unvernünftig. — Ein Land, wie Oldenburg, von 200,000 Einwohnern, darf seine Kräfte nicht so auf ein einziges Unternehmen verwenden, was für uns durchaus kein dringendes Bedürfnis ist, daß, wenn dieses mißlänge, die nöthigsten Verbesserungen in anderer Beziehung unterbleiben müßten. — Wir halten z. B. den projectirten Hunte-Emdecanal für viel wichtiger, wie die Eisenbahn, und glauben, daß wenn derselbe bis zur Eisenbahn nach Leer ginge, dieses unseren Interessen viel mehr angemessen sein würde. — Hier möchte das Wort des Dichters:

„Eins schiebt sich nicht für Alle!“

anzuwenden sein.

Wir erlauben uns hier, einiges aus Schiebe's Universal-Pericon über Eisenbahnen anzuführen:

„Eisenbahnen können nur dann Canäle ersetzen, wo die Anlegung der letzteren unthunlich und der Waarenzug stark genug ist, um eine Eisenbahn statt einer Landstraße zu fördern. Ist das Interesse der Schnelligkeit überwiegend, so treten die Eisenbahnen, ist es das der Wohlfeilheit, so treten die Canäle in den Vordergrund. — Am wichtigsten sind die Eisenbahnen für den Personenverkehr. Dieses Transport-

object ist leicht, kann also mit geringen Kosten auf ihnen gefördert werden. — Auch für den Gütertransport sind die Eisenbahnen wichtig, besonders wo es auf schnelle Förderung ankommt. Aber die Waaren, die den Handel am meisten beschäftigen, sind größtentheils zu schwer und bedürfen zu sehr der Wohlfeilheit, zu wenig der Schnelligkeit, als daß man für sie von den Eisenbahnen einen solchen Aufschwung versprechen könnte, wie es bei Eröffnung eines Canals oder bei einer natürlichen Wasserstraße sich einstellen würde ic. — Im Ganzen halten wir für den großen Absatz die Wasserstraße für wichtiger als die Eisenbahnen.“ —

„Der Zweck aller Communicationsmittel ist: möglichste Schnelligkeit und möglichste Wohlfeilheit des Transports. Aber diese sind nicht für alle Objecte des Transports durch dieselbe Maßregel gleichmäßig zu erreichen, denn der schnelle Transport ist nicht für alle Objecte der absolut wohlfeilste, inwiefern die Vortheile des schnellen Transports die Kosten desselben überwiegen u. s. w. Eisenbahnen empfehlen sich vor den Landstraßen, wenn ein hinlänglich starker Transportzug für ihre Benutzung zu erwarten ist.“

Einen hinlänglich starken Güter- wie Personen-Transport können wir nicht erwarten; auch wissen wir nicht, welche Ausfuhrartikel wir besitzen, die einen schnellen Transport wünschen lassen, und auf eine billigere Weise als die unsere Wasserstraße und unsere Landstraße uns gewähren, werden wir solche nicht beschaffen können. — Wir haben im Lande so vieles Nöthigere, als z. B. Vertiefung der Hunte ic., noch zu thun, daß, wenn wir nicht einige Sicherheit der Rentabilität einer Eisenbahn haben, wir diese nicht unternehmen müssen.

Uebrigens sind wir auch der Meinung, daß die Eisenbahn eine Sache ist, die wir zunächst mit Hannover auszumachen haben und daß wir auch bestimmt wissen, wohin und ob wir bauen wollen.

Wegen der anderen Forderungen, die von Oldenburg gemacht sind, haben wir uns schon früher ausgesprochen und glauben, daß, wenn unser Landtag darauf besteht, dieselben auch Gewährung finden werden.

### Der Jahresbericht an den Verein für die f. g. ausverdingenen Kinder.

(Fortsetzung.)

Aber wir bescheiden uns gern in diesem Punkte unsere Familienerziehung gleichstellen zu wollen, räumen



fogar, ganz offen, noch andere Vortheile ein, die der Eichenhof nicht namhaft macht: Das Erziehungs-  
haus kann den Schulbesuch strenger und erfolgreicher  
aufrecht erhalten, die Kinder sorgfältiger vor bösen  
Beispielen außerhalb des Hauses bewahren, die Spei-  
sen nach Jahreszeiten und für Krankheitsfälle mehr  
wecheln; dagegen müssen wir aber doch auch geltend  
machen, daß wir in der Notirung des Lehrers, der  
Controle des lutherischen und katholischen geistlichen  
Mitgliedes der Spec.-Direction, durch Geldstrafen in  
Abzügen vom Kostgelde und das Mittel der Wegnahme  
eines Kindes einen nachdrücklichen Zwang zum Schul-  
besuche ausüben, daß unsere Zöglinge mehr mit un-  
serer doch nicht verderbten Welt in Berührung kom-  
men, gesund und kräftig und fröhlich aussehen, in  
ungewöhnlichen Krankheiten außerordentlicher Weise  
unterstützt werden und selbst diejenigen, deren Eltern  
einer oder beiderseits unmoralisch gelebt, insbesondere  
an Trunksucht gelitten, oder eine vererbliche Krankheit  
an sich gehabt haben, an Geist, Herz und Körper  
möglichst gedeihen, wie Lehrer und Aerzte, Dienst-  
und Lehrherrn bezeugen können. Und wenn Ihr ein  
schwächliches Kind länger im Hause, ein gesundes  
im Dienst behalten, Entlassenen Wäsche, Kleidungs-  
stücke, Einschreibe-Gebühren, Handwerksgeräth liefern  
könnet, so thut Ihr damit nichts mehr, als von un-  
sern Familien, deren bisher noch keine durch Zurück-  
kommen oder Todesfall davon abgehalten ist, und vom  
Bereine auch geschieht.

Die Verbindung des Erziehungshauses mit der  
Pfarrgemeinde, also auch mit der Landgemeinde und  
mit dem Kirchenrathe, hat auch ihre Vortheile: die  
Landleute liefern hoffentlich ländliche Bedürfnisse; die  
Kirchenältesten kommen mit Vielen in Berührung, er-  
regen Theilnahme, machen Mittel flüssig und haben  
eine Amtspflicht auf sich gegen die Freiwilligkeit un-  
serer Pfleger. Nur können wir nicht einräumen, auch  
nicht nach der Bibel, daß der tiefste Grund der Ar-  
menpflege gerade ein kirchlicher sei: Gott schuf den  
Menschen ihm zum Bilde. Welche der Geist Got-  
tes treibt, die sind Gottes Kinder. (Und) die Hei-  
den, die das Gesetz nicht haben, thun von Natur des  
Gesetzes Werk, das geschrieben ist in ihren Herzen.

(Schluß folgt.)

### Göthe im Hauptquartier des Fürsten Sohenlohe 1806.

Göthe wurde, auf Ansuchen des Fürsten um einen  
Berpflegungs-Commissarius, vom Herzog von Weimar  
in das Hauptquartier zu Jena gesandt. Er erschien  
dasselbst im gestickten Hoffleide, gepudert, mit einem  
Haarbeutel und Galanterie-Degen; die Würde seines  
Ranges, als Minister, repräsentirte er gut, doch  
wurde der natürlich freie Anstand des Vornehmen  
vermisst.

Er speis'te stets beim Fürsten, und da am ersten  
Tage Prinz Louis und General Grauert neben dem-  
selben saßen, so erhielt er seinen Platz gegenüber.

Hauptmann Blumenstein und v. d. Marwig wur-  
den angewiesen, ihn zu unterhalten. Unerwartet kam  
noch General-Lieutenant von Holzendorf, Göthe's  
Freund von Schlessen (1790) her, und setzte sich  
neben ihn; die noch leere Seite beeilte sich der dienst-  
fertige Franzos Blumenstein in Beschlag zu nehmen.

Während der Suppe einige mit verbindlichster  
Miene angebrachte Fragen Blumenstein's, kalte Ant-  
worten. — So: Excellenz und dann altum  
silentium.

Nach Beendigung der Tafel sagte v. d. Marwig  
seinem Freunde B.: „Ihre Unterhaltung war ja  
nichts weniger als brillant; wo hatten Sie denn  
Ihre sonstige Amabilität gelassen?“ Der Franzos er-  
wiederte in seinem ergötlichen Jargon: „Der ver-  
fluchten Kerlen hatten ja wie ein Pechpflaster auf seinem  
Maul, wollten nicht antworten, schweigen ist auch  
stille.“

„Wovon sprachen Sie denn?“

„Wovon kann man sprechen mit einem Poet, als  
von seinen Werken!“

„Fehlgeschossen! Sie mußten von Verwaltungs-  
Angelegenheiten des Herzogthums reden.“

„Aha, ist er so hochmützig? Nach mein Mei-  
nungen ist ein großer Poet ein ganz andern Kerle,  
als klein Minister.“

„Von welchem Werke redeten Sie?“

„War ein verfluchten Streichen. Deutsche Lite-  
raturen mir nicht so geläufig, wollte Sie vor Tische  
noch fragen, was der Kerle eigentlichen hat geschrie-  
ben, vergaßen aber. Und nun sitzen ich da, kann mir  
partout nir erinnern, zum größten Glücke fällt mir  
noch die „Braut von Messina“ ein.“

D e r

# Oldenburgische Volksfreund.

Mittheilungen aus allen Gebieten des öffentlichen Lebens.

Vierter Jahrgang.

Erscheint wöchentlich zweimal, am Mittwoch und Sonnabend, jedesmal einen halben Bogen stark. — Preis für das Quartal 18 Grote, durch die Post bezogen 21 Grote Courant. — Bestellungen werden von allen Postämtern, so wie von der Verlagsbuchhandlung angenommen.

## Der Jahresbericht an den Verein für die f. g. ausverdingenen Kinder.

(Schluß.)

Dazu wird Euerer Armenpflege durch den Kirchenrath zu einer confessionellen, wie derselbe auch bei dem Frauen- und dem sog. Sträflings-Vereine auf Andersgläubige kirchlich nicht einwirken kann. Unsere Statuten vom Jahr 1846 (§. 4) machen keinen Unterschied der Religion; wir, im Dienste der Stadtgemeinde, sorgen mit derselben Gewissenhaftigkeit für die katholischen wie für die lutherischen Kinder, werden auch vorkommenden Falls für die Kinder „neuer Religionsgesellschaften, die sich bilden dürfen,“ wie die für die israelitischen sorgen. Wir haben auch zwei Israeliten in unserer Gemeinde, von denen der eine seinen Beitrag zahlt, der andere uns dazu sein Tuch zum Einkaufspreise überläßt, ohne die Pflege eines Kindes seiner Religions-Genossenschaft dagegen zu verlangen. Wir bleiben bei dem, was der Eichenhof „freihätige Liebe, freie Liebes-Association“ nennt. Darum wird aber doch natürlich und unserer innigsten Ueberzeugung gemäß jedes Kind in seiner Confession erzogen, und unsere Association hält uns an und für sich nicht ab mit einer Kirche, und zwar im vorliegenden Falle durch das Erziehungshaus zusammen zu wirken. Und das wird sofort geschehen, sobald Ihr ganz offen und unumwunden aussprecht: Ein Rettungshaus und nur ein Rettungshaus.

Aber was soll das heißen: „Solange die Anstalt nur eine kleinere Anzahl aufzunehmen vermag, wird sie thatsächlich gewiß als ein Rettungshaus erscheinen.“ Ist die kleinere Zahl 3—9? so viele als zu den vorhandenen 9 aufgenommen werden? Und

warum erscheinen, warum nicht sein? Warum thatsächlich und nicht mit klarem Aussprechen des Zwecks? Ihr sagt: „Verwahrloste vor allen, als die erziehungsbedürftigsten.“ Sollen also jetzt mit den 9 vorhandenen und unverdorbenen Kindern 3—9 verwahrloste, und sollen künftighin ferner verwahrloste mit unverwahrlosten vermischt werden? Wenn das gut thut, wenn durch die gutgearteten, ohne deren Schaden an Leib und Seele, die Entarteten gebessert werden können, wozu denn überall Rettungshäuser? Warum werden von Wichern die verwahrlosten unter sich, so zu sagen, sortirt? Warum rühmen sich die Waisenhäuser, zumal in großen Städten, ihre Kinder von den bösen Beispielen der Welt in Worten und Thaten fern zu halten? Warum überwachen Eltern den Umgang ihrer Kinder? Warum jagt man gefährliche Subjecte von der Schule? Wer von uns erinnert sich nicht noch aus seiner Kindheit des Eindrucks, den bössartige Zuflüsterungen auf ihn machten? Der Erzieher soll erst noch geboren werden, der es nicht für sicherer hielte, daß gute Kinder, in denen nur Vernunft und Christenthum noch nicht befestigt sein kann, lieber gar nicht erfahren, welche Vergehen oder Verbrechen von Altersgenossen verübt werden können. Nach unbekanntem Genüssen hat ein Mensch keine Begierden; seine Tugend bleibt freilich unversucht und unerprobt; er begeht aber doch keine Sünde. Und zu große Anforderungen an die Erziehung lassen sich nach allen Seiten hin leicht zurückgeben. Kirchenmänner und Staatsmänner, wenn sie auch auf einem Felsen zu stehen vermeinen, wehren doch den revolutionären Ideen, und haben damit bis dato noch keine Revolution verhindert.

Nehmen wir aber auch an, daß verwahrloste zu

